Die Zerstörung des japanischen Dampfers Yasaka Maru

Der am Dienstag im östlichen Mittelmeer versenkt wurde,

Verursacht den Versicherungs-Gesellschaften den größten Verlust während des Krieges.

Der Dampfer hat 25,000,000 Yen in japanischem Gold an Bord.

London, 23. Dez. Der neue japanische Dampfer „Yasaka Maru", der am Dienstag im östlichen Mittelmeer von einem Unterseeboot versenkt wurde, war mit 120 Passagieren und einer 160 Mann starken Besatzung an Bord von London nach Japan unterwegs, als er, angeblich ohne jegliche vorhergegangene Warnung, versenkt wurde. Alle, die sich an Bord befanden, darunter ein Amerikaner Namens W. J. Leigh, wurden gerettet. Leigh wurde von amerikanischenb Eltern in Ohio geboren. Sein Vater war ein Californier.

In der von Port Said gekommenen Meldung ist die Nationalität des Unterseeboots nicht angegeben.

Die Yasaka Maru wurde am Dienstag Nachmittag versenkt. Ein französisches Kanonenboot nahm die Passagiere und die Besatzung um Mitternach auf und landete sie am Mittwoch Morgen im Port Said. Die Dampfer Gesellschaft brachte die Leute in Hotels unter und wird für die Weiterfahrt der Passagiere sorgen. Von den Passagieren waren 51 Männer, 54 Frauen und 15 Kinder, fast alle britische Unterthanen.

Die Agenten der Dampfer Kompagnie erklären, daß der Verlust, den die Versicherungs-Gesellschaften durch die Versenkung des Dampfers erleiden, der größte sei, den sie während des ganzen Krieges erlitten, doch weigern sie sich, Angaben über die Ladung zu machen. Man schließt daraus, daß sich eine große Summe Geldes an Bord befunden habe.

Tokio, 24. Dez. Der japanische Dampfer „Yasaka Maru", der am Dienstag im Mittelländischen Meer versenkt wurde, hatte 25,000,000 Yen in japanischem Gold an Bord. Der Dampfer war mit einer Ladung von $5,600,000 versichert.

Die Gesellschaft, welcher der Dampfer gehört, geht mit dem Gedanken um, von jetzt an ihre Dampfer anstatt durch den Suez Kanal um das Kap der Guten Hoffnung herumzuschicken.

Von einem Tauchboot gejagt.

Tortosa, Spanien, 22., via Paris, 23. Dez. Der kleine französische Dampfer „Lonktons", mit einer Ladung Zucker an Bord, lief in der Ebromündung auf den Strand, als er einem Tauchboot zu entgehen suchte. Der Kapitän des „Lonktons" behauptet, daß das Tauchboot den Dampfer zu torpediren versuchte, als er auf einen Anruf nicht anhielt. Auch verschiedene Schüsse, jedoch ohne zu treffen, sollen auf das Schiff abgefeuert worden sein.

Moratorium in Belgien soll aufgehoben werden.

Frankfurt a. M., via London, 23. Dez. — Eine Brüsseler Depesche an die „Frankfurter Zeitung" meldet, daß bald Maßregeln getroffen werden sollen, dem Moratorium in Belgien, welches seit Kriegsbeginn besteht, ein Ende zu machen. Die belgische Presse ist dafür, schlägt aber vor, daß Schulden in Theilzahlungen abgetragen werden.

Verschwörungs-Prozeß No. 2

Vor New Yorker Gerichten in Gang gebracht.

Die angeblichen „Verschwörer" in Anklage-Zustand versetzt.

New York, 23. Dez. — Paul König, Chef-Detektiv der Hamburg-Amerika Linie, und Richard Emil Leyendecker wurden von den Großgeschworenen in Anklagezustand versetzt, weil sie sich verschworenen haben sollen, den Welland Kanal mit Dynamit zu zerstören. Edmund Justice, ein Wachmann der Hamburger Linie, wurde unter die Anklage der Verschwörung, militärische Information für die deutsche Regierung zu erlangen, gestellt.

Die Anklageschrift gegen König und Leyendecker behauptet, daß dieselben sich verschworenen hätten, „in den Ver. Staaten ein militärisches Unternehmen gegen Canada einzuleiten."

Als Theil des Anschlags, den Kanal zu zerstören, sollen König und Leyendecker für ihre Agenten in verschiedenen Fabriken in der Nähe des Kanals Beschäftigung gesucht haben.

König wurde unter $50,000, Leyendecker unter $30,000 und Justice unter $20,000 Bürgschaft in Freiheit gesetzt.

Die Yaqui-Indianer

Befinden sich noch immer auf dem Kriegspfade.

Villas Bruder gefangen nach El Paso gebracht.

Guaymas, Mexiko, 22. Dez., via San Diego, Ca., 23. Dezember.— Yaqui-Indianer haben noch alles Eigenthum im Yaqui-Thale in ihrem Besitz, ausgenommen zwei Farmen, von denen eine einem Amerikaner Namens Bruß gehört, der sie mit acht Deutschen immer noch gegen die Rothhäute halten soll.

Von Ansiedlern im Yaqui-Thale, welche hier als Flüchtlinge eingetroffen sind, wird berichtet, daß die Indianer alle Gebäude zerstört haben, daß soweit indessen noch keine Amerikaner oder andere Ausländer getödtet wurden.

Zwei junge Amerikaner, welche im vorigen Frühjahr die Rothhäute mit Erfolg von ihrem Eigenthum fern hielten, mußten diesmal bei Nacht flüchten, weil ihnen die Munition ausgegangen war.

Die meisten der Ansiedler sind durch die Indianer an den Bettelstab gebracht worden und sehr entmuthigt.

Einer der Häuptlinge Namens Montero telephonirte einem der Beamten der Richardson Construction Co., daß die Indianer eine Konferenz mit Admiral Winslow, der sich hier an Bord des Kreuzers „San Diego" befindet, wünschten, um ihm ihre Seite zu schildern. Er gab ferneran, daß die Indianer Frau John Lehr, zwei junge Mädchen und zwei Kinder, welche ihnen bei dem Angriff auf Suaynegran in die Hände fielen, als Gefangene bei sich hätten.

San Antonio, Texas, 23. Dez. Col. Hipolito Villa, der Bruder von General Francisco Villa, wurde in Begleitung eines Detektivs nach El Paso gebracht, um zu vermeiden, daß er mit Hilfe eines Habeas Corpus-Verfahrens in Freiheit gesetzt werde.

Villa wurde am Mittwoch Abend auf Ersuchen des Polizeichefs von El Paso unter der Anklage des Schwindelns verhaftet. Die hiesigen Behörden wurden benachrichtigt, daß der El Paso Polizeichef den Gefangenen außerhalb der Stadt in Empfang nehmen würde.

El Paso, Tex., 23. Dezember. General Francisco Villa, so heißt es hier, steht im Begriff mit 2000 Mann Truppen unter dem Befehl von General Jose Rodriguez in Nord Sinaloa einzufallen. Rodriguez soll bereits von Casas Grandes aus auf dem Marsche sein.

Zwei Angestellte der Hearst Farm, nahe Madera, wo General Medinaveita einquartiert ist, trafen Donnerstag hier ein und berichteten, daß zwei Amerikaner, ein Deutscher und ein Engländer, auf Befehl des Generals Villa gefangen gehalten würden.

General Manuel Ochoa und seine Stabsoffiziere haben sich von Juarez aus auf die amerikanische Seite begeben.

Alle Amerikaner aus Juarez ausgewiesen.

El Paso, Tex., 23. Dezember. Alle Amerikaner erhielten um halb neun Uhr Abends Befehl Juarez zu verlassen. General Pershing befahl ihnen zu gleicher Zeit, auf der amerikanischen Seite zu bleiben. Der Straßenbahnverkehr ist eingestellt worden. Ein Volkshaufen hat das Regierungs-Finanzgebäude in Juarez umzingelt und verlangt Geld.

Kriegen nur, was ihnen zukommt.

New York, 23. Dez. — Wm. Thaw, Norman Prince und Elliott C. Cowdin, amerikanische Flieger, welche seit Beginn des Krieges auf Seiten der Franzosen gekämpft haben, trafen hier mit dem Dampfer „Rotterdam" ein, um Weihnachten bei Verwandten zu verbringen.

Sie gaben an, daß annähernd 47 Prozent der Flieger, welche sich soweit anwerben ließen, durch Tod oder Gefangennahme oder durch Wunden ausgeschaltet wurden, daß aber der Andrang neuer Wagehälse, die ihre Plätze ausfüllen möchten, eine sehr großer sei.

Wer sind die Barbaren?

Washington, D. C., 23. Dez. Großbritanien hat die Ausstellung von Erlaubnißscheinen für die Versendung von Hospital-Sachen aller Art von den Ver. Staaten nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei eingestellt. Das Staats-Departement hat auf Ersuchen der Amerikanischen Gesellschaft vom Rothen Kreuze dagegen Protest erhoben.

Die Alliirten machten bis vor kurzem zu Gunsten von Hospitalsachen, mit Ausnahme von Gummiartikeln, in den Blockade-Regulationen eine Ausnohme. Alle Versuche, auch für Gummiartikel Zulassung zu erwirken, wurden von den Briten mit dem Hinweis abgelehnt, daß dadurch so viel Gummi zur Fabrikation von Radreifen frei würde.

Jetzt sind alle Hospital-Sachen in den Bann gethan und große Parthien von solchen Artikeln, welche von der Amerikanischen Gesellschaft zum Rothen Kreuz zur Versendung nach den Centralmächten in New York fertig gestellt wurden, können nicht befördert werden.

Henry Ford angeblich auf dem Heimwege.

Kopenhagen, via London, 23. Dez. Eine Depesche der „National Tidende" von Christiania meldet, daß Henry Ford im Geheimen nach Bergen abgereist sei, wo er den Dampfer „Bergenhus" zu treffen hofft, mit dem er nach den Ver. Staaten zurückkehren will. Die Depesche fügt hinzu, daß die plötzliche Abreise des Herrn Ford darin zu suchen sei, daß sein Arzt ihm dringend gerathen habe, seinen überangestrengten Nerven Ruhe zu gönnen.

Die übrigen Theilnehmer der Expedition, welche nichts von Herrn Fords Abreise wußten, reisten am Donnerstag nach Stockholm ab.

Politiker als Bankdirektoren ausgeschlossen.

Washington, D. C., 23. Dez. Das Direktorium der Bundes-Reservebanken hat einstimmig eine Resolution angenommen, welche besagt, daß Inhaber öffentlicher Aemter und Mitglieder politischer Partei-Ausschüsse keine Beamten oder Direktoren von Bundes-Reservebanken sein können. Die Resolution, welche vom Sekretär McAdoo eingereicht wurde, setzt Banken, welche zum Reservesystem gehören, davon in Kenntniß, daß in Zukunft solche Personen nicht als Beamte oder Direktoren von Reservebanken fungiren sollten.

Post von Briten geplündert

New York, 23. Dezember. Der Kapitän des Dampfers Rotterdam, der hier von Rotterdam und Falmouth eintraf, berichtet, daß das Schiff zwei Tage in Falmouth zurückgehalten wurde und 39 Säcke Postsachen, 18 aus Berlin, 11 von Konstantinopel und 10 von Sofia beschlagnahmt wurden.

Der Kapitän protestirte dagegen, doch half ihm das nichts. Man sagte ihm, daß die Post erst vom Zensor untersucht und dann mit einem anderen Dampfer weitergeschickt werden würde.

Klinik Köthener Straße.

Eindrücke von einer Scientisten-Versammlung. Von Max Prels.

Im Verzeichniß der Theilnehmer an den Fernsprechnetzen in Berlin und Umgegend findet sie der Kranke nicht; auch das Adreßbuch verweigert jede Auskunft; und der Schutzmann wird eine Frage nach der Klinik Köthener Straße nur mit einem Achselzucken und dem Hinweis: nächste Rettungsstation Eichhorn Straße beantworten. Ich aber bin ein guter Mensch, habe mein Erbarmen mit den leidenden Zeitgenossen und will alles verrathen. Ich „ermuntere Neugierige". Die Klinik Köthener Straße befindet sich im Hause 32 dieser durchaus sympathischen Straße, unter der Nummer Lützow 490 ist sie zu erfragen, es meldet sich „Philharmonie", und wenn man nach der Klinik fragt, wird von dem Theilnehmer unbarmherzig angehängt. Aber man braucht sich nur Mittwochs Abends im Hofe des genannten Hauses um die achte Stunde anzustellen, alsbald erscheinen etliche schwarz gekleidete junge Herren, die weiße, oh, so vielsagend weiße Nelken im Knopfloch tragen, und öffnen den Beethovensaal, der jeweils Mittwochs Abends in ein Sanatorium umgewandelt wird. Anmerkung für Aengstliche: es riecht nicht nach Jodoform und Aether, es geht überhaupt unblutig, ja geradezu bluttos her. Denn hier arbeitet die „christliche Wissenschaft" (nah: gratis, fern: drei Mark).

Damit es nun einem Besucher nicht so ergeht wie mir, der ich voraussetzungslos hinkam, bitte ich, folgenden Hauptgrundsatz sammt der Garderobe, die nicht abgegeben zu werden braucht, in den Saal mitzunehmen: die Materie kennt keinen Schmerz. Ferner ist es vonnöthen, sich ganz ruhig zu verhalten. Bei einem schüchternen Versuch, meine geehrte Sitznachbarin nach ihrem Befinden zu fragen, einer Frage, die mir in einem Sanatorium immerhin zeitgemäß erschien, wurde ich von einem der Herren mit der symbolischen weißen Nelke zur Ordnung geflüstert: die Anwesenden wollten „arbeiten". Also wartete ich still und ergeben. Auf der Galerie spielte jemand mit Orgel-Ambition auf einem Harmonium. Der Saal hatte sich gefüllt. Kein Plätzchen war frei. Gerne hätte ich mir das Publikum doch etwas näher angesehen, aber leider durfte ich nicht stören: es wurde doch „gearbeitet". Das Harmonium gab seinen Orgel-Ehrgeiz auf, und nun schwebte mit einem Male eine weiße Gestalt aus einer Laubkoulisse auf die Bühne. Ein Lohengrin mit Zöpfen. Die Dame ließ uns zunächst einige Lieder singen, dann las sie aus dem Lehrbuch der Christian Science die „einschlägigen Abschnitte". Nun war der Augenblick, in dem ich belehrt wurde, daß die Materie keinen Schmerz kennt. Substanz, Materie, Materie, Substanz, das hagelte nur so um mich herum; in der Erregung dieser neuen Weisheit konnte es geschehen, daß ich meine Hand zu nahe an den Sitz meiner Nachbarin brachte, wo sie ein wenig eingeklemmt wurde. Ja, es läßt sich nicht leugnen, wehe that das schon. Aber die Materie kennt eben keinen Schmerz, und so hielt ich still. Warte nur, du abscheuliche Materie, dachte ich, ich werde dich lehren, zu schmerzen! Nicht gemuckst, Substanz, verächtliche! Und siehe da, das Wunder geschah: nach einer Viertelstunde, in der Fräulein Lohengrin unentwegt aus dem Lehrbuch vorgetragen hatte, war nicht nur ich, sondern auch meine entmaterialisirte Hand eingeschlafen. Heute, nach einer Woche, kann ich sie wieder ein wenig bewegen.

Die weiße Dame fordert nun die Gemeinde auf, Fälle von wunderbarer Heilung zu erzählen. Es tribbelt in allen Reihen. Da und dort hat einer irgend eine Krankengeschichte, irgend eine außerordentliche Heilung bereit. Gleich der erste Bekenner fällt mit einer seltsamen Historie ins Haus. Seine Frau Gemahlin hatte, wie das schon manchmal so vorzukommen pflegt, ein Baby zu erwarten. Damit ihm nun die bösen Aerzte seine Vaterfreuden nicht verdürben, wandte er sich an eine Dame der Science mit der Bitte um Fernbeistand. Und was glauben Sie geschah? Das errathen Sie nicht. Ein Baby hat er gekriegt. Mit scientistischer Hilfe. Höchst sonderbar. Der glückliche Vater erzählt das mit dem fanatischen Eifer, der im dreißigjährigen Kriege so beliebt war und unter Zuhilfenahme ganz neuartiger grammatikalischer Satzfügungen.

Dann ein kleines Fräulein (Handelsschule, einfache und doppelte Buchführung, Schreibmaschine, Stenographie). Die hatte eine Halsentzündung. Patientin ließ sich gesund beten. Halsentzündung wieder gut. Fall drei: Dame aus Amerika. War in Colorado. Hatte eine Milz, die sechsmal zu groß gerathen war. Scientistischer Beistand. Erfolg: ist nicht mehr in Amerika, Milz wieder normal.

Fall vier; Patientin verreist, läßt durch eine Freundin (ausgezeichnete Sprecherin) Krankheitsgeschichte und wunderbare scientistische Heilung verlesen. Diagnose habe ich vergessen. Denn gerade in diesem Moment rührte sich meine Materie. Wie ein letztes Aufbegehren war dies. Als ich wieder hereinkam, erzählte grade eine brave Frau, daß sie „so lang sie war, längelang hinschlug". Ihr Mann telefonirte um Fernbehandlung, und schon zu Mittag konnte sie Mohrrübchen kochen. Mohrrübchen! Für so ein Mohrrübchen muß man sonst dem Arzt zehn Mark bezahlen, hat seinen Aerger und erst noch Schmerzen. Und hier: Telefonruf genügt, heile sofort.

Irgend Jemand zeigt ehrfuchtsvoll nach der Gallerie. Seine Augen sind wie Anführungszeichen und er flüstert: Fräulein Ahrens. Wenn ich recht gesehen habe, ist das eine Dame, die wie Cleopatra auf den altägyptischen Münzen aussieht.

Von Fräulein Ahrens gleitet der Blick in den Saal zurück. Blinde werden zum Ausgange geführt. Ein trotzig-überlegenes Lächeln ist um ihre Lippen — — Lahmende suchen den Rhythmus des Schreitenden zu finden. ... Blasse sind geröthet von Glaube und Hoffnung ... zäher Irrwahn geistert wie ein Fieber durch die aufgewühlte Menge. Aus Spott wird Aerger, aus Aerger Mitleid. Man möchte alle Aerzte der Welt herbeirufen, um diesen Kranken Hilfe zu bringen. Aber irgendwo „arbeitet" eine Scientistin für sie, und man verliert den Muth, um Hilfe zu rufen.

Um fünf Uhr hatte in demselben Saal die Versammlung in englischer Sprache stattgefunden. Ein Gewährsmann erzählt, zur englischen Versammlung kommt das ganz feine Publikum, und hat denselben Bekenner-Eifer.

Das Lichtbad des Potsdamer Platzes nimmt die Traumwandler auf. 1915 und 1315 reichen einander die Hände. Ueberigens: Hand! Sie wagt zu schmerzen. Schweig stille, meine schlimme, eingeklemmte Hand: die Materie kennt keinen Schmerz!

Nachschrift: Ich wollte sie gesundbeten lassen, diese Hand. Aber ein Apotheker hat mich mit essigsaurer Thonerde für 20 Pfennig beschwatzt. Und sein Gift wirkte schnell.

Wirthschaftspolitisches aus der asiatischen Türkei.

Von Rudolf Jabel.

Das Baumwollgebiet von Adana.

Bildet die Koniagegend die Kornkammer Anatoliens, so interessiert uns das Adanagebiet als hoffnungsvolles Baumwollgebiet. Es sei nur erwähnt, daß innerhalb weniger Jahre, dank der Thätigkeit der Deutsch-Levantinischen Baumwollgesellschaft, der Baumwollexport sich von 40,000 auf 100,000 Ballen gesteigert hat. Das Adanagebiet grenzt nach Süden an das Meer und wird im Norden und Südosten durch die Ketten des Taurus und Amanus begrenzt, so daß eine dreieckige Landschaft entsteht, die in vieler Hinsicht (zumal wegen ihrer besonderen Fruchtbarkeit und wegen ihrer Größe) dem Sußgebiet im südlichen Marokko ähnelt. Die Adanaebene ist uraltes Kulturgebiet und besiedelt von einer ausgesprochenen Mischlingsbevölkerung. Die reine türkische Rasse tritt hier bereits zurück gegenüber der syrischen Fellachenbevölkerung, also den nördlichen Ausstrahlungen des Araberthums, vielmehr der Mischung der arabischen mit der vorarabischen eingesessenen Bevölkerung, die von alters her bereits eine Mischrasse war. Neben der Hauptstadt Adana spielt wirthschaftlich die Stadt Tarsus eine Rolle, der Geburtsort des Apostel Paulus. Der Hafen dieser Landschaft ist Mersina. Der Kamm des Taurusgebirges bildet die Grenze zwischen der gemäßigten Zone im Sinne von Flora und Fauna. Der Südabhang des Taurus zeigt bereits ausgesprochene Mittelmeerflora, die als nördlichstes Grenzgebiet der Subtropen sich darstellt. Auch das Klima ist durchaus subtropischer Natur. Der Boden der Adanagegend ist fast durchweg eine schwere, stark lehmhaltige Schwarzerde mit bedeutendem Humusgehalt. Das Adanagebiet ist vorzüglich natürlich bewässert, und es gibt eine ganze Anzahl von Eingeborenen-Bewässerungssystemen. Die Baumwollkultur, die hier eingesessen war, ist durch die Einführung amerikanischer Pflanzen langfaseriger Sorte verbedelt worden.

Die erwähnte Gesellschaft, die mit der Anatolischen Bahn in nahem Verhältniß steht, hat es sich systematisch angelegen sein lassen, theils durch eigene Mustergüter, theils durch eine vorbildliche Organisation der Bauernschaft den Baumwollanbau zu systematisiren. Einen wichtigen und sehr fortschrittlich gesonnenen Bevölkerungseinschlag bilden hier die Armenier. Die Gesellschaft hat die Bauernbevölkerung richtig mit modernen landwirthschaftlichen Maschinen nach einem besonderen Kreditsystem ausgestattet. Sie hat auch theilweise die Produzenten aus Wuchererhänden befreit und entschuldet, sie hat ihnen Aussaat und Geräthe gegeben und auf diese Weise die schönen Resultate erzielt, die sie heute mit Stolz als das Werk knapp eines Jahrzehntes zeigen kann. Wenn die Wunden, die der Krieg naturgemäß der Entwicklung dieser zukunftsreichen Landschaft geschlagen hat, einmal überwunden sein werden, ist die Hoffnung nicht unberechtigt, daß der Ertrag des Adanagebietes uns erheblich weiter bringen wird auf dem Wege zur Unabhägigkeit vom amerikanischen Baumwollmarkt. Innerhalb des Kriegsjahres haben sich natürlich erhebliche Mengen von Baumwolle angesammelt, die nach Eröffnung der direkten Verbindung mit der Türkei unserer heimischen Industrie bald zugeführt werden können. Der Baumwollanbau bildet freilich heute noch nur einen Theil der Gesammtkultivation der Adanaebene. Bisher war Getreide hier vorherrschend, nämlich Mais und Weizen. Die Lagerhäuser sind auch hier bis unter das Dach voll von werthvollem Brotgetreide, das nur auf Abfluß nach dem Norden wartet.

Die Deutsch-Levantinische Baumwollgesellschaft besitzt in Adana große Anstalten zur Aufbereitung des Rohstoffes, der zu normalen Zeiten seinen Abfluß zu nehmen pflegt über den Hafen von Mersina, der aber bei der Knappheit von Baumwolle auf den deutschen und österreichischen Märkten und der dadurch erzeugten Preissteigerung vermuthlich jetzt auch die Bahnfracht vertragen wird.

Ausländische Nachrichten.

„Die Mythen der Eingeborenen Boliviens" bildeten den Gegenstand anregender Ausführungen des bekannten schwedischen Forschungsreisenden Barons Erland Nordenskjöld in der Religionswissenschaftlichen Vereinigung. Es handelt sich um zivilisirte, christianisirte Indianerstämme Boliviens der Mossetene, Timame u. a., die auch heute noch die alten Vorstellungen gut bewahrt haben und was meist übersehen wird, ein besseres Forschungs- und Beobachtungsmaterial für das Studium der religiösen Vorstellungen abgeben als die wilden Stämme. Wie bei allen primitiven Völkern spielen Todtenkult, Seelenglaube, Zauberei, Dämonen eine große Rolle; die Vorstellungen von einem obersten Gotte, der in die Geschicke der Menschen dauernd eingreift, fehlen und nur ganz theilweise greift der Wind- und Donnergott, der die Menschen aus dem Lehm schuf, dann aber wieder auf einer Leiter in den Himmel kletterte, ein. Allerdings verwandelt der Wind nach einem anderen Mytus die Menschen, die er besucht und die ihm nicht genug geben, in Geier, Ameisen und rothe Affen oder er giebt dem Zauberer kleine Körbe mit Wasser aus denen die Flüsse Boliviens ihren Ursprung nehmen und aus denen der Zarberer, wenn es donnert, Wasser in die Flüsse zu gießen hat. Wie der Wind aus den Menschen Thiere schuf, so werden nach anderen Mythen die Todten in Thiere verwandelt, was auch zeitweise der Medizinmann vermag. Das Feuer ist personifizirt, es wendet sich, wenn es beleidigt wurde, von den Menschen fort, die durch seinen Verlust Mangel erleiden und kehrt es gegen Versprechungen wieder zurück. Die Himmelsmythologie spielt keine sehr große Rolle, wenn es auch Mythen giebt, wonach die Sonne (als Mann) in einem Liebesverhältniß zu Mond und Morgenstern steht. Ueberaus stark entwickelt ist der Dämonenglaube und zahlreiche Sagen legen davon Zeugniß ab. Es giebt Dämonen des Elektrischen Aals, des Alligators, des Wildschweins, die Affendämonen u. a. Allgemein ist die Furcht vor den Todten, die so weit geht, daß man die Hausthür versperrt, einen anderen Eingang macht. Verwitwete dürfen, um den Todten nicht zu erzürnen, keine Unverheiratheten heirathen. Bei den Itoname haben die Geister der Verstorbenen auf alles Anspruch, was sie je auf Erden besessen haben, weshalb man nicht wagt, den ihnen gehörenden Acker zu bebauen, sondern neues Land urbar macht. Interessant sind auch die Beziehungen der Thiere zu den Pflanzen, die bei den einzelnen Stämmen zu ganz mystischen Vorstellungen ausgebaut sind, derart, daß jedes Thier seine Pflanze besitzt, zu der es in einem besonderen Verhältniß steht. Auch für den Menschen giebt es solche bevorzugten Pflanzen; die Arzneipflanzen. Die Indianer kultiviren auch die Sagen und Erzählungen, die sie von den Weißen gelernt haben, ebenso wie sie Motive der Bibel weiter verwerthen. Maria und Christus werden von ihnen als typische Kulturheroen gedacht, erstere hat die echte Kola gepflanzt. Alle bolivianischen Indianer glauben an ein jenseitiges Leben, man hat die Todten im Traume wiedergetroffen. Die Furcht vor den Todten beherrscht sie, denn die Todten sind dem Lebenden in jeder Beziehung gefährlich, wenn auch das christliche Kreuz auf dem Friedhof diese Gefahr gebannt hat, wie ein alter Häuptling sich zu dem Vortragenden einstmals geäußert hat.

Ausstellung einfacher Kriegsspeisen. Billige Kriegsspeisen für die Hausfrauen aller Stände führt der Charlottenburger Hausfrauenverein auf einer Ausstellung vor. Sämmtliche Speisen, die hier in äußerst reichhaltiger Auswahl vorgeführt werden, sind von den Mitgliedern des Hausfrauenvereins zubereitet und mit genauer Kochvorschrift versehen worden. Die beigegebenen stets für vier Personen geltenden Preise zeigen, daß man auch in der Kriegszeit billig und natürlich auch schmackhaft kochen kann. Statt der theuren Eier muß man allerdings Eipulver nehmen, auch für Milch ist ein Ersatz zu gebrauchen, selbst für Fleisch gibt es ein Pulver, das in seiner Zubereitung wie richtiges Fleisch aussieht und — schmeckt. Unter den ausgestellten Speisen fallen die verschiedenartigen Salate auf, auch die nahr- und schmackhaften Gemüsefülzen und die Fischpuddings, die trotz der hohen Fischpreise eine billige Speise abgeben. Auch Suppen werden gezeigt, so eine Apfelsuppe, die man aus Apfelschalen zubereiten kann. Ueberhaupt wird auf der Ausstellung auch die tüchtigste Köchin viel Neues lernen, z. B. wie sie durch Zuthaten von etwas Mehl, Ei und Salz die Butter so „strecken" kann, daß das ganze Pfund nur 90 Pf. (!) kostet, oder wie man Pflaumenmus mit Rothkohl vermischt, ohne daß der gute Geschmack beeinträchtigt wird. Für die fleischlosen Tage sind die Gemüsepuddings von großer Wichtigkeit. Im Hinblick auf die kommenden Weihnachtsfeiertage ist es auch wichtig, zu wissen, wie man Honigkuchen und Mürbekuchen (letzterer aus gedörrten Kastanien) billig selbst backen kann.

Ein Idyll von der Pariser Straßenbahn, das auch anderswo Verständnis finden dürfte, das aber den Pariser Fahrgästen und Schaffnern kein gutes Zeugnis ausstellt, schildert der „Excelsior" in einer seiner letzten Nummern. Früher hatte, so heißt es, unsere kleine, schreckliche, gelbe Straßenbahn einen männlichen Schaffner, der sich, wenn die Stange aus dem Draht gesprungen war, was alle hundert Meter zu geschehen pflegte, mit jovialer Miene an die Fahrgäste wandte mit den Worten: „Das ist Pech! Ich habe so das Reißen und kann die Arme nicht hochheben, wir müssen eben liegen bleiben." Ein andermal zog er plötzlich seine Uhr, sah nach der Zeit, ließ den Wagen halten und sprang mit den Worten: „Es ist schon 6 Uhr, meine Dienstzeit ist um, es kann doch niemand verlangen, daß ich Ueberstunden mache!" einfach vom Wagen. Dann kannte er auch nie herausgeben und ließ umbarmherzig alle Fahrgäste aussteigen, die kein kleines Geld bei sich hatten. Die Fahrgäste waren gut abgerichtet. — Jetzt steht an seiner Stelle eine kleine, tapfere Frau, die keine Mühe scheut und nie die Zeit versäumt. Sie ist immer höflich zu aller Welt. Trotzdem haben die Fahrgäste allerlei auszusetzen, wie: Man soll wohl hier gleich schlafen gehen! Die Frauen kommen niemals zu Ende! oder: Können Sie mir auf einen Hunderfrankschein herausgeben?

Vaters Geschichte wird von der Tochter erzählt.

Er versieht Tausende mit Milchnahrung.

Kirby Road Milchmann durch Tanlac wiederhergestellt.

„Es ist sicher eine großartige Medizin", rühmte Frau G. Weis von Tanlac, in Dow's Apotheke an Sechster und Walnut Straße, vor einigen Tagen, als sie die Geschichte von der Gesundung ihres Vaters von Magenleiden und Bronchialkatarrh erzählte.

„Wir sind im Milchereigeschäft an der Kirby Road und viele Säuglinge, welche jetzt aufgewachsen sind, sind an der Milchnahrung unserer Milcherei fett geworden.

„Ich wünsche die ganze Geschichte von der Gesundung meines Vater zu erzählen.

„Mein Vater litt an Magen- und Bronchialleiden, welches sich nach einer tieffitzenden Erkältung der Lungen einstellte. Sein Appetit war schwach und er hatte Unverdaulichkeit nach dem Essen. Nichts schien ihm recht zu sein. Er hatte fortwährend Kopfschmerzen und Schwindelanfälle.

„Wie erlangten Sie Kenntniß von Tanlac?" frug der Tanlac Mann.

„In dem Hause eines Nachbars sah ich im Speiseschrank eine Flasche stehen.

„Mein Vater hat blos drei Flaschen Tanlac eingenommen und die Besserung seines Zustandes ist markant. Sein Katarrh hat sich gebessert und der Husten hat fast aufgehört. Jetzt hat er einen guten Appetit und kann Alles essen. Kopfschmerzen plagen ihn nicht mehr und er ist sehr enthusiastisch in seinem Lobe von Tanlac.

„Wir sind so dankbar für das, was Tanlac in unserem Heim vollbracht hat, daß wir es allen unseren Freunden empfehlen. Es ist sicherlich eine großartige Medizin."

Tanlac lindert entzündete Zustände der Schleimhäute. Husten und Erkältungen können nicht gedeihen mit Tanlac im System. Es heilt schnell einen irritirten Magen. Sein beruhigender Einfluß wird in jedem Organe empfunden. Mit genügender Reservekraft stoßt das System die vielen Krankheiten ab, welche es wahrscheinlich in der Dauer der kalten Jahreszeit angreifen. Tanlac ist eine Vorsichtsmaßregel.

In Cincinnati wird Tanlac eingeführt und erklärt in dem Dow'schen Laden an Sechster und Walnut Str. Es ist in jedem Dow'schen und Weatherhead'schen Laden und in der Gilmore'schen Apotheke in Covington zu erhalten. Es giebt in jeder Stadt im Cincinnati Distrikt eine Tanlac Apotheke.—Anzeige.

— Ich werde mich bei der Direktion beschweren. Man will der Schaffnerin, so heißt es zum Schluß, wahrscheinlich beibringen, was es heißt, verbindlich und zugleich pflichteifrig zu sein.

Gold für Eisen.

Der Erlös von diesen Ringen geht ungeschmälert an die hiesige Hilfsgesellschaft.

Die Ringe sind in der Volksblatt-Office, 127 Ost Siebente, nahe Main Straße, zu haben.

Schiffsnachrichten.

New York, 23. Dez. Angekommen „San Guglielmo" von Napel; „Rotterdam" von Rotterdam via Falmouth.

Abgefahren: „Caserta" nach Neapel; „Cretic" nach Ponta Del Gada via Boston.

Kopenhagen, 22. Dez. Angekommen „Frederik VIII." von New York.

Christiania, 23. Dez. Angekommen „Kristianiafjord" von New York.

Aus Kalau.

Polizeikommissär (zu einem Schutzmann): „Aber Krause — sind Sie toll?! Während ich hier drinnen das Protokoll aufnehme, lesen Sie den Leuten draußen die Zeitung vor?"

Aber der Herr Kommssär haben doch befohlen, ich solle die Menge ein bißchen — zerstreuen!!"

Anzüglich.

Zimmerherr: „Wenn ich meinen Morgenkaffee trinke, muß ich unwillkürlich Vergleiche mit meinem Kopfhaar anstellen."

Wirthin (geschmeichelt): „Ach, Sie meinen wohl, weil er auch solche schöne braune Farbe hat?"

Zimmerherr: „Nein, weil er täglich dünner wird."